

AUSGABE 104

II. QUARTAL 2016

☺ Ich habe zu Hause ein blaues Klavier
Und kenne doch keine Note.
Es steht im Dunkel der Kellertür,
seitdem die Welt verrohete....



- » Offener Brief an Kanzlerin
- » 36 literarische Gesellschaften unterstützen dabei die ELSG
- » Mitgliedsbeitrag 2016
- » Jahreshauptversammlung
14. April mit „Tucho“-Abend
- » Rückkehr von Ringelnatz
- » Termine (Seite 7–8)

Liebe Mitglieder,
sehr geehrte Damen und Herren!

es begann als Kunstzirkus und wurde Avantgarde: Vor 100 Jahren, am 5. Februar 1916, eröffnet das Cabaret Voltaire in Zürich. Bei der Geburt des Dadaismus stehen in der Künstlerkneipe neben Hugo Ball u. a. Tristan Tzara, Marcel Janco und Max Oppenheimer auf der Bühne. Sie rezitieren, deklamieren, singen, tanzen. Gelesen werden Verse von Kandinsky und Else Lasker-Schüler. Die Bewegung prägt fröhlich die Avantgarden vom Surrealismus bis zum Punk.

Für den Autor Yehuda Amichai war Else Lasker-Schüler der erste Punk. Dass sie und andere Künstler während der NS-Diktatur Flüchtlinge waren wie die Manns, Willy Brandt oder Ernst Reuter, geht in den aktuellen Debatten unter. Von einer „Bringschuld“ der Deutschen redet von den Vielrednern niemand.

Das aber erhoffen wir uns von der Bundeskanzlerin. Wir haben Frau Merkel einen Offenen Brief geschrieben. Angesichts von mehr als 1.000 Attacken auf Flüchtlinge lässt sich nicht wiederholen, was die ELS-Gesellschaft 1992/93 mit Günter Grass, Herta Müller, Wolf Biermann, Sarah Kirsch, Reiner Kunze und mehr als 50 weiteren Autoren nach den damaligen Brandattaken in Rostock, Solingen und anderen Städten initiiert hatte: **Dichterlesungen in Asylbewerberheimen**. So wurden die deutschen Nachbarn in diese Unterkünfte geholt und kamen ins Gespräch mit den Schutzsuchenden.

36 Literarische Gesellschaften und unsere Ehrenmitglieder Ingrid Bachér, George Dreyfus und Adolf Burger haben den Brief an die Kanzlerin unterschrieben. Darin wird sie gebeten, in einer Regierungserklärung an das Schicksal unserer Flüchtlinge von einst zu erinnern, die uns verpflichten Menschen in Not so aufzunehmen, wie es die Exilanten damals erlebten. Es sind doch immer die Eliten: Nicht die Millionen Mitläufer, sondern die Eliten stützten oder stürzten Regime. Und es sind unsere vertriebenen Eliten, Vorbilder, deren Namen und Werke überdauern. Deren Schicksal Verpflichtung ist für die Unversehrtheit von Flüchtlingen heute. Wer hier um Aufnahme ersucht, muss geschützt werden. Über die Aufenthaltserlaubnis haben Gerichte und Behörden zu entscheiden. Der Schutz aber muss gewährleistet sein. Die Würde des Menschen ist unantastbar!

„Wenn wir uns weiterhin einer Steuerung des Asylproblems verweigern, dann werden wir eines Tages von den Wählern weggefegt. Wir sind am Ende mitschuldig, wenn faschistische Organisationen aktiv werden. Es ist nicht genug, vor Ausländerfeindlichkeit zu warnen – wir müssen die Ursachen angehen, weil uns sonst die Bevölkerung die Absicht, den Willen und die Kraft abspricht, das Problem in den Griff zu bekommen.“

Das klingt brandaktuell angesichts zunehmender Fremdenfeindlichkeit, der Anschläge auf Flüchtlingsheime und Moscheen. Das Zitat von 1982 stammt vom SPD-Fraktionsvorsitzenden Herbert Wehner. Der ehemalige Kommunist war auch ein Flüchtling.



© Sebastian Hoppe

Roberto Ciulli (mit Luce Hoeltzener und Manon Charrier) inszenierte „Die Wupper“ in Düsseldorf

Der 82-jährige Roberto Ciulli sitzt am Bühnenrand. Trägt unter dem Wintermantel Frauenkleidung. Der Italiener ist ELS, blickt von Jerusalem aus zurück auf das Leben der deutschen Jüdin Else Lasker-Schüler. Zu Füßen des Regisseurs spielen zwei Mädchen das „Knöpfenspiel“ aus den Kindheitstagen der Dichterin. Auftakt und beste Idee in Ciullis verrätseltes „Wupper“-Performance am 12. Februar 2016 in Düsseldorf. Dann inszeniert er sich selbst und zitiert die Wuppertaler Tanzlegende Pina Bausch. Im Deutschlandfunk heißt es: „Ein seltsamer Abend, auf den man sich einlassen kann – aber nur, wenn man mit dem Werk der großen Dichterin eng vertraut ist.“ Die Rheinische Post urteilt: „Auf der Bühne zelebriert Ciulli die Ausdruckskraft des reinen Spiels, sprachloses, kluges Assoziationstheater. Und es ist berührend, wie da ein großer Theatermann einer Autorin Respekt zollt mit direkten Mitteln wie Pantomime oder Clownerie. Allerdings strapaziert Ciulli störrisch die Geduld seines Publikums, verweigert jede Gefälligkeit. Das provoziert, und so verlassen Zuschauer den Saal. Ciullis Verneigung vor Else Lasker-Schüler ist ein anstrengender Abend. Auch darin wird er der Dichterin gerecht.“

Gegner der Kommunisten waren unsere Mitglieder Sarah Kirsch, Reiner Kunze oder Hans Joachim Schädlich, die die DDR verlassen mußten.

Solche Schicksale sind Vermächtnis angesichts der aktuellen Entwicklungen, die geradezu danach schreien, die Welt neu zusammenzufügen.

Herzlich
Ihr Hajo Jahn

Der Mantel des Verbrechers

Der Offene Brief an die Kanzlerin mit der Unterzeichnerliste der literarischen Gesellschaften ist online abrufbar auf unserer Homepage unter www.else-lasker-schueler-gesellschaft.de. Der Brief hat in den sozialen Medien viel Zustimmung erfahren. Doch gab es dort sowie per Mail und Post auch Hass-Äußerungen von Rechtsreaktionären und Rassisten. Erklärungen für den Umschwung von der Willkommenskultur bis zur Welle der Fremdenfeindlichkeit gibt es viele. Zur Erstarkung der Rechten in Deutschland tragen auch Institutionen bei, deren Verhalten mit Geschichtsvergessenheit allein nur unzureichend bezeichnet werden kann: Das Militärhistorische Museum der Bundeswehr zeigt in einem großen Schaukasten hinter Glas den Mantel des Kriegsverbrechers Hermann Göring. In dem anspruchsvollen Konzept der Ausstellung in Dresden, der Stadt (auch) der „Pegida“-Aufmärsche, wird von der Aura der Ausstellungsgegenstände und von „neuartigen Zugängen zur Geschichte“ gesprochen. „Im Zentrum stehen der Mensch und die Frage nach den Ursachen und Folgen von Krieg und Gewalt.“ heißt es im Ausstellungsführer. Augenfällig hängt im Zentrum der Mantel von Hermann Göring wie eine Reliquie – ohne eine angemessene Benennung seiner Kriegsverbrechen.



Wolfram W. Kastner hat einen von zahlreichen Persönlichkeiten unterzeichneten Brief an die zuständige Verteidigungsministerin geschrieben. Darin fragt der Aktionskünstler aus München Frau Dr. von der Leyen: „Welchen geistigen Nährwert soll die erhaben wirkende Präsentation dieses Mantels haben? Welche Wirkung soll von der Aura dieses Bekleidungsstücks des Verbrechers ausgehen? Ist der Besitzerstolz der Ausstellungsmacher und Museumsdirektoren der Grund für die ehrfürchtige Präsentation?“ Sie werden aufgefordert, „die weihevollere Präsentation eines Heiligen Rocks der Nazis sofort zu beenden und durch eine Aufklärung über die Verbrechen mit Mitteln der Dokumentation zu ersetzen.“

NEUES VON UND ÜBER ELSE LASKER-SCHÜLER

Corinna Harfouch spielte Else Lasker-Schüler.

Das war am 21. November 2015 beim XXI. ELS-Forum. Zu Gunsten von CAP ANAMUR/Deutsche Not-Ärzte wirkten Iris Berben

und Nina Hoyer ebenso gratis mit wie Corinna Harfouch und ihr Sohn Johannes Gwisdek mit „**Gott ist kein Spießker**“. Dazu schrieb uns der ehemalige „Kraftwerk“-Musiker Eberhard Krane-mann: „Das hat mich einfach umgehauen. ich bin mit nassen augen aus der citykirche getaumelt. diese intensität, mit der frau harfouch

texte von und über else lasker-schüler vorgetragen hat, hat mich mitgerissen. bisher hatte ich else lasker-schüler immer eher abstrakt-formal-wissenschaftlich-theoretisch betrachtet und keinen wirklichen zugang zu ihr gefunden. dieser abend hat mir die augen, das herz und die seele geöffnet. ich hatte den ein-

druck, dass frau harfouch sich mit dieser wilden, chaotischen frau identifiziert hat und möglicherweise ihre eigene rolle als künstlerin in unserer heutigen verlogenen und oberflächlichen welt reflektiert hat. meine kämpfe, die ich hin und wieder mit mir selbst als künstler in unserer oligarchisch organisierten industriegesellschaft ausfechte, unser alleingelassensein und nicht verstandenwerden von der gesellschaft, habe ich hier wiedergefunden. vielen dank für diesen abend.“

ELS-Lyrik streng chronologisch

Drei Jahre lang hat Gabriele Sander Quellenstudium zu den Gedichten von Else Lasker-Schüler betrieben. Diese Mammut-recherche trägt reiche Früchte auf mehr als 500 Seiten. Die Germanistikprofessorin von der Bergischen Universität Wuppertal stellt in ihrem soeben bei Reclam erschienenen Buch das gesamte lyrische Werk von Else Lasker-Schüler akribisch vor, inklusive diverser Fragmente. Chronologisch hat die Herausgeberin die literarische Entwicklung über vier Jahrzehnte aufgelistet, von den Anfängen bis zum Ende in Jerusalem. Sie gibt Erläuterungen über (auto)biographische Hintergründe in der Poetik der Dichterin, die in der Bohème und dem Berliner Kulturbetrieb der Weimarer Zeit genial vernetzt ist. Deutlich wird, wie die Lyrik von Else Lasker-Schüler in unvergleichbarer Sprachkunst die Poetisierung ihres Lebens spiegelt. Dieses Leben reicht fast genau vom Anfang bis Ende des Deutschen Reichs und endet literarisch mit dem 1943 in Palästina auf Deutsch herausgegebenen letzten Gedichtband „**Mein blaues Klavier**“. Die Kommentare sind das Besondere dieser Lyrik-Gesamtausgabe. Die Informationen zu den Gedichten tragen zum besseren Verständnis bei. Von den Zeitbezügen bis hin zu den jüdischen Wurzeln und orientalischen Phantasien, Masken und Rollen als Prinz Jussuf von Theben. Vorgestellt wird die gesamte Lyrik unter Einbeziehung von Dubletten, Wiederveröffentlichungen und dem Nachlass.

Gabriele Sander: „Else Lasker-Schüler – Die Gedichte“, Reclam-Verlag, 512 Seiten, € 39,95

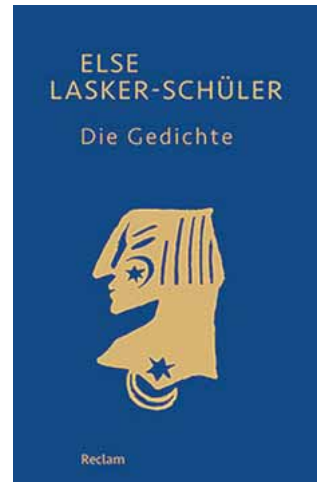
In Amerika

Brooks Haxton ist in den USA ein renommierter Autor. Seine Gedichte und Prosawerke sind u. a. erschienen in „*Atlantic Monthly*“, im „*New York Times Book Review*“, im renommierten „*New Yorker*“ und im „*Paris Review*“. Jetzt hat Haxton, 1950 in Mississippi geboren, Gedichte von Else Lasker-Schüler übersetzt und veröffentlicht, angefangen von den ganz frühen bis zu ihrem Tod, umfassend also die Bandbreite ihres lyrischen Schaffens. Das Buch ist bilingual, also zweisprachig (Deutsch-US-amerikanisches Englisch).

Else Lasker-Schüler. Poems. Translated from the German by Brooks Haxton; Syracuse University Press, Leinen-Ausgabe: \$ 39.95, Paperback: \$ 14.95.

In der Türkei

Yücel Aksan hat unter dem Titel „*Die Verortung des Lebens*“ eine 115-seitige Publikation über Prosatexte von Else Lasker-Schüler veröffentlicht. Dabei geht es in deutscher Sprache um



Das Cover, ist zugleich das Logo der ELS-Gesellschaft.

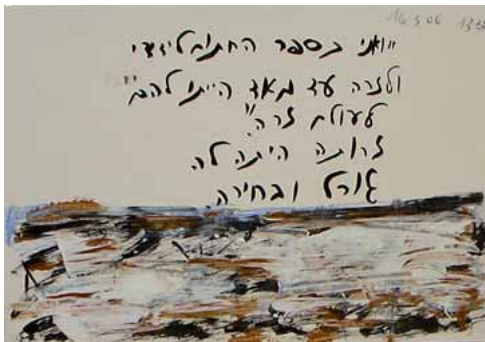
„Die Nächte der Tino von Bagdad“ und „Prinz Jussuf von Theben“ (Untertitel). Lediglich der rückseitige Klappentext und die Biografie von Frau Aksan sind in Türkisch. Die Autorin ist Wissenschaftlerin an der Ege Üniversitesi (Ägäis-Universität) mit mehr als 51.000 Studenten in der westtürkischen Hafenstadt Izmir, eine der führenden staatlichen Hochschulen in der Türkei.

Im Gesangbuch

Bei der Eröffnung einer Ausstellung von ELS-Zeichnungen (Faksimiles) in der Kirche von Dettenhausen bei Stuttgart wurde dem Vorsitzenden der ELS-Gesellschaft nach seinem Vortrag „Poetin der Zeichenfeder“ eine kleine Überraschung zuteil. Hausherr Pfarrer Martin Kreuser präsentierte ihm das Evangelische Gesangbuch, Ausgabe für die Evangelische Landeskirche in Württemberg. Dort findet sich auf Seite 327, wenn auch nicht vertont, aber als Zwischentext, das Lasker-Schüler-Gedicht „Gebet“: „*Ich suche allerorten eine Stadt / Die einen Engel vor der Pforte hat...*“ (Gesangbuchverlag Stuttgart).

Tagebuch

Anat Manor, israelische Künstlerin, hat ein Tagebuch geschaffen, Else Lasker-Schüler gewidmet: „Dieses Tagebuch habe ich am 11. Februar 2006 angefangen: Es besteht aus 137 Seiten (Zeich-



nungen, Collagen, Schriften). Die Größe beträgt 14x8x21 cm. Alle Zitate sind auf Hebräisch, können natürlich ins Deutsche übersetzt werden. Es gibt auch einen Brief auf Hebräisch an Else Lasker-Schüler. 2008 habe ich mehrere Blätter in der Ausstellung ‚Access to Israel‘ im Jüdischen Museum in Frankfurt/Main ausgestellt.“ Jetzt sucht die in Berlin lebende Künstlerin für ihr „Tagebuch an Else Lasker-Schüler“ über uns Interessenten für eine Ausstellung. Kontakt: Anat Manor, M.A. Universität der Künste, Berlin. Mail: amshir2003@yahoo.de

KREATIVE IN DER ELSG

Horst Meister, Viersener Maler, Bildhauer, Autor und (zusammen mit seiner Frau, der Schauspielerin Almut Grytzmann) ELSG-Mitglied der ersten Stunde, stellt in seinem neuen Buch zeitkritische, satirische und lyrische Zeichnungen und Texte aus seinen Tagebüchern 2010 bis 2015 vor. „Bewegte Zeit“ – das bedeutet für ihn: Bewegendes in Bewegung bringen, mit Bewegung gegen den Stillstand anlaufen, sich bewegen lassen und aus Liebe zu allem was lebt, mit der eigenen künstlerischen und persönlichen Vielfalt andere dazu zu bewegen, sich zu bewegen. Er beschreibt dabei (mit ca. 100 Zeichnungen und ca. 50 Texten



und Lyrik) sehr unterschiedlich bewegende Themenbereiche: Kämpfen mit Stift und Feder. Widerstand leisten. Bewegungen und Posen. Tag- und Nachträumer und: „Meschuggene Typen“; letztere entstammen vor allem aus seinen israelischen Tagebüchern – entstanden auf seinen Reisen.

Horst Meister, Jahrgang 1937, hat auch selbst eine ziemlich bewegte Biografie. Vor allem sein künstlerischer und persönlicher Einsatz für ein gegenseitiges Wiederannähern der jüdisch und christlich-geprägten Kultur beeinflusste einen Großteil seine Aktivitäten. 1997 war im Amandav-Wald Jerusalem seine 3,5 m hohe Bronzestatue „Ein Engel für Jerusalem“ als Hommage an Else Lasker-Schüler eingeweiht worden, bevor diese 10 Jahre später von dort für immer verschwand – mit offensichtlich tatkräftiger Nachhilfe von Metalldieben.

Horst Meister: BEWEGTE ZEIT, 167 Seiten s/w, Iris Kater Verlag, € 15,00.

Renate Ahrens hat soeben einen neuen Roman veröffentlicht. Die Schriftstellerin, die in Hamburg und Irland lebt, rührt an einem alten Familien-Tabu. Es ist die 18-jährige Rebecca, die lange unterdrückte Fragen stellt. Der Satz, der den Leser sofort fesselt, führt zugleich ins Thema ein: „Wie hältst du es aus, an all diese Dinge erinnert zu werden?“ „Schwer. Und doch hilft es mir.“ Es geht um die Großmutter Irma, die als Zwölfjährige mit einem jüdischen Kindertransport aus Nazi-



Deutschland gerettet wurde. Aber für welchen Preis für die Eltern und die ebenfalls zurückbleibenden Freunde... Kann ein Kind in diesem Alter Schuld auf sich laden? Eine packende, immer noch aktuelle Geschichte über alte und neue Wunden.

Renate Ahrens: „Das gerettete Kind“, 345 Seiten, Droemer Verlag, € 19,99.

Jovita Dermota, Schauspielerin in München, startet im September mit ihrem literarischen „Luther“-Programm in der Evangelischen Akademie Tutzing. Es folgen Auftritte in Greifswald beim Alfred Krupp Wissenschaftskolleg als Ringvorlesung mit



der Uni am 1. November 2016. Sie hat noch Termine frei. Und darum geht es bei „RUND UM LUTHER. FUNDSTÜCKE“, die Jovita Dermota zusammengestellt hat: „Luther und die Welt im Umbruch sind kommunizierende Röhren, ein extremer Mensch und eine extreme Zeit.

Ein Netz von Briefen, in alle Welt und von aller Welt, über die zunehmend sich verschärfende Eigendynamik der Reformation, vermischt mit privaten Miniaturen. Querverbindungen, die den Riss sichtbar machen, der die Gesellschaft dramatisch spaltet. Von den Träumen Albrecht Dürers über die süffisanten Kommentare von Erasmus von Rotterdam anlässlich Luthers Hochzeit, bis zum Einfall der Türken: ‚Kopf ab vor Wien‘ – die Weltgeschichte, wieder einmal als Atempause für Luther und die drohende Auslieferung nach Rom. Von Mitstreitern, die Luthers frisch gedruckte Brandschriften in ihrem Besitz haben und denunziert werden; vom aufgebracht Mob vor der Klostertorpforte in Nürnberg, der die Herausgabe der angeblich gefangenen Novizinnen fordert. Eine Geschichte vom Holzbildhauer

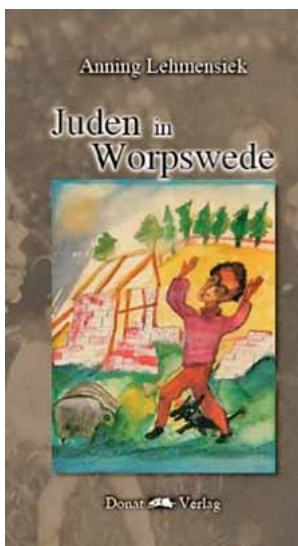
Tilmann Riemenschneider, dem durch Folter die Hände zerstört werden, weil er sich auf die Seite der marodierenden Bauern stellt, während Luther selbst ein wütendes Traktat gegen den Bauernaufstand verfasst. Ein begeistertes Gedicht über die Reformation von einem österreichischen Schmied; Beschreibungen von Luther, der mit seinen Gästen deutsche Lieder singt ... Und 400 Jahre später: Thomas Manns fasziniert-kritische Auseinandersetzung mit der Person Luther. Bis in die letzten Tagebucheintragen gibt es den Plan zu einem Theaterstück: ‚Luthers Hochzeit‘. Er dachte daran, es eine Komödie zu nennen.“

Sam Vasheghi, Dichter, Verleger und Exilant aus dem Iran in Schweden, hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Werke des Nobelpreisträgers Joshua Singer im Original, also in Jiddisch zu veröffentlichen. Dies geschieht ca. 80 Jahre nach dem ersten Print in Warschau und der Verfemung der Bücher. Der Trend ist gegen die Sprache, das literarische Jiddisch steht vor der Gefahr auszusterben. In einem Jahrhundert wird es, wenn es so weiter geht, vielleicht den Stellenwert eines Urzeitdialekts wie dem Sanskrit einnehmen. Aber Jiddisch ist gerade eine Sprache, die in der Literatur kaum qualitativ gerecht übersetzbar ist. So verbrennen Sprachen, so verbrennt Literatur, so verlieren wir Menschen unser Heiligstes: unsere Geschichte und Kultur.

De facto wurden seit dem Ende Zweiten Weltkriegs kaum noch literarische Werke auf Jiddisch mit weltweiter Distribution verlegt. Als erstes ist nun YOSHE KALB in dem kleinen Verlag l’Aleph in Schweden erschienen und wird vertrieben über INGRAM, B&T, amazon, Betrams und in Deutschland über Thalia und dem gesamten Buchhandel. Bei mehreren Bestellungen können sich Interessenten an Verleger Sam Vashegi direkt wenden, um einen Rabatt zu bekommen: vaseghisam@gmail.com

Anning Lehmensiek wurde im ELSG-BRIEF 103 als Autorin des Buches „Juden in Worpswede“ vorgestellt. Das Titelbild zeigt das Aquarell „Hausbau in Worpswede“ von Karl Jakob Hirsch aus dem Jahr 1919. Karl Jakob Hirsch, damals noch Graphiker und Maler, kommt 1912 in den Ort, wo er ganz in die Atmosphäre des „Künstlerdorfes“ einzutauchen versucht, sich aber andererseits immer wieder mit seiner jüdischen Herkunft und in seinen Graphiken mit jüdischen Themen befaßt. Nach der Trennung von seiner Frau, der Ärztin Dr. Auguste Lotz, verlässt er um 1925 Worpswede endgültig und siedelt nach Berlin über. Sein großer Roman „Kaiserwetter“, in dem Hirsch viele Worpsweder Eindrücke verarbeitet hat, erscheint 1931. Karl Jakob Hirsch geht 1933 ins Exil in die USA, wo er sich fremd fühlt und schwere persönliche Krisen erlebt. Noch in den USA konvertiert er zum

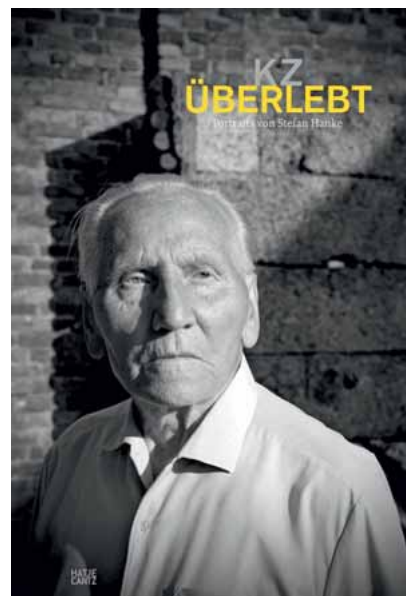
Christentum und kehrt 1946 nach Deutschland zurück. Auch hier fühlt er sich nun fremd. Anning Lehmensiek schildert, wie Hirsch im Jahr 1946 seine erste Frau in Worpswede besucht und den Eindruck hat, dass ein „Abgrund zwischen dem Gestern und Heute liegt.“ (Tagebuchnotiz vom 25. Juli 1946). Die Autorin macht deutlich, dass Hirsch nach seiner Rückkehr nicht wieder Fuß fassen kann in Deutschland. Seine Bücher werden kaum beachtet. Hirsch erwägt, in die DDR umzusiedeln. Er stirbt 1952 nach einer jahrelangen neurologischen Krankheit.



Helga von Löwenich, Künstlerin in Berlin, hat erneut das Cover für ein Alfred Gong-Buch gestaltet, nachdem sie früher bereits u. a. die Einbände von Gong- und Celan-Gedichtbänden entworfen hat. Dieses jüngste Buch veröffentlicht die Übersetzung von Gong-Lyrik ins Ukrainische durch Literaturprofessor Peter Rychlo von der Universität Czernowitz unter dem Titel „Manifest Alpha“ in der Schriftenreihe „Meridian des Herzens“.

Stefan Hanke, Fotograf aus Regensburg, kann seine ausdrucksstarke Aufnahmen von KZ-Überlebenden nunmehr auch publizieren. Das Buch „KZ-überlebt“ im Hatje Cantz Verlag, stellt auf 264 Seiten 121 schwarzweiß-Porträts mit kurzen, aber eindrucksvollen Biografien vor. Ab Sommer 2016 wird auch eine Begleitbroschüre mit der Übersetzung aller Texte in englischer Sprache erhältlich sein. Die Eröffnung der Wanderausstellung seiner großformatigen Fotos findet in der Gedenkstätte Theresienstadt, Tschechien, am Dienstag, 5. April 2016 um 14 Uhr statt. – Vom 15. Juli 2016 bis zum Jahresende 2016 wird die Ausstellung im Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände in Nürnberg zu sehen sein.

In der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau, Polen, wird sie von Ende Januar bis Anfang März 2017 gezeigt, im Kunst- und Gewerbeverein Regensburg e.V. vom 25. März bis 30. April 2017. Geplant sind zudem weitere Ausstellungen in Prag und Pilsen.



Stefan Hanke: „KZ überlebt“ Texte von Stefan Hanke, Hatje Cantz Verlag GmbH, Hardcover, € 39,80.

Christine Koschel, lebt in Rom. 2015 war die Dichterin zum Meridian-Lyrik-Festival nach Czernowitz eingeladen. Zusammen mit Prof. Petro Rychlo hat sie in der wunderschönen alten Czernowitzer Universität das Festival dreisprachig, mit Mark Belorusetz eröffnet, der ihre Gedichte ins Russische übersetzt hat. Zum Offenen Brief der ELSG an die Kanzlerin schickte Sie uns spontan dieses Gedicht:

Flucht

*Die Schattenläufer
nicht endende Ketten
von den Waffenschmieden gezeichnet
ihre unverhandelbare Präsenz
belebt das Showgeschäft
vor der drohenden
Wisperwooge*

C. Koschel, Rom, 4. März 2016

DER MITGLIEDSBEITRAG

wird ab 9. April per Lastschrift abgebucht, sofern Sie uns eine Einzugsermächtigung gegeben haben.

Alle anderen Mitglieder erhalten eine Rechnung per Post. Der beigefügte Überweisungsträger ist für willkommene Spenden zu benutzen. Dafür schon jetzt vielen Dank! Danken möchten wir auch allen Mitgliedern, die bereits überwiesen oder gespendet haben.

Durchschrift bzw. Belege Ihrer Bank gelten mit der Abbuchung vom Konto bis zu 100,- € als Spendenquittung für Ihre Steuererklärung.

Bitten: 1.) Gern informieren wir Sie per Mail über aktuelle Ereignisse. Darum bitten wir um Ihre Mailanschrift.

2.) Bitte teilen Sie uns **Änderungen von Adresse oder Bankverbindung** mit, damit uns nicht unnötige Kosten entstehen. Mitteilung bitte per Post, Fax oder Mail.

3.) Die Kündigung der Mitgliedschaft sollte bitte bis spätestens 30. September, also zum Ende des dritten Quartals, erfolgen:

Postanschrift: ELS-Gesellschaft, Herzogstr. 42, D-42103 Wuppertal, Fax 0049 (0)202-7475433.

Mail: vorstand@else-lasker-schueler-gesellschaft.de

Edgar Hilsenrath vollendet am 2. April sein 90. Lebensjahr. Sein Biograf Helmut Braun – wie der Schriftsteller selbst Mitglied der ELSG – hat dazu eine Ausstellung unter dem Titel *„Verliebt in die deutsche Sprache“* im Zentrum für verfolgte Künste, Solingen, kuratiert (s. auch Termine, S. 7). Autor Hilsenrath, geboren in

Leipzig, wurde vor allem durch seine Werke *Nacht*, *Der Nazi & der Friseur* und *Das Märchen vom letzten Gedanken* bekannt. Seine abenteuerliche Lebensgeschichte im Schatten des Holocaust führte ihn über die Bukowina und Czernowitz nach Palästina später nach Lyon und über New York zurück nach Deutschland. Noch als Gelegenheitsarbeiter schrieb er seinen ersten Roman *Nacht*. Dieses Buch

hatte gegen Ressentiments zu kämpfen. Deshalb veröffentlichte Edgar Hilsenrath *Der Nazi & der Friseur* zuerst auf Englisch in den USA. Seit 1975 kehrte Edgar Hilsenrath der deutschen Sprache wegen zurück. Er lebt in Berlin. – Wir gratulieren herzlich.

Hans Dieter Zimmermann erhielt den Kunstpreis zur deutsch-tschechischen Verständigung 2015. Die Auszeichnung wird alljährlich von deutschen und tschechischen Institutionen vergeben.

Wilfried Weinke hat mit seiner Frau Ursula Wamser, einer Dokumentationsjournalistin beim „Spiegel“, 2015 eine Festschrift für Lucille Eichengreen herausgegeben. Die 1925 in Hamburg geborene Cecilie Landau hatte nach ihrer Deportation in das Ghetto Lodz als einziges Mitglied ihrer Familie überlebt und war anschließend in drei Konzentrationslagern inhaftiert. Nach der Befreiung wanderte sie in die USA aus und heiratete den ebenfalls aus Hamburg stammenden Dan Eichengreen. Sie ließen sich in Kalifornien nieder und zogen dort ihre beiden Söhne auf.

Der Historiker und Ausstellungsmacher Weinke und Ursula Wamser organisierten und begleiteten Lucille Eichengreen nach der Veröffentlichung ihrer Memoiren *„Von Asche zum Leben“*

(2009 neuerschienen mit einem Vorwort von Ralph Giordano) auf Lesereisen. Eichengreen legte 2000 zudem den autobiographischen Bericht *„Rumkowski, der Judenälteste von Lodz“* vor.

Bei ihren Auftritten beeindruckte sie durch ihre scharfe Beobachtungsgabe und die Weigerung, sich selbst von gutmeinenden Deutschen einvernehmen zu lassen. Davon zeugt der Titel der im Konkret Literatur Verlag erscheinenden Festschrift *„Ich kann nicht vergessen und nicht vergeben“* aus Anlass des 90. Geburtstages u. a. mit Texten von Eichengreen, Journalisten und Autoren wie Giordano.

(www.konkret-verlage.de/klv/)

N. R., ein Mäzen, der ungenannt bleiben möchte, hat der ELS-Gesellschaft Erstausgaben der ELS-Gedichte geschenkt. Es ist der zweite Teil, 1920 bei Paul Cassirer verlegt. Übereignet hat er der Gesellschaft ferner *„Das Hebräerland“* (1937 bei Oprecht erschienen) und eine Cassirer-Zweitaufgabe der *„Wupper“* von 1919. Wir danken herzlich und verweisen Interessenten auf weitere ELS-Raritäten: *„Gesichte“*, *„Die gesammelten Gedichte“*, *„Die Nächte der Tino von Bagdad“*, *„Das Peter Hille-Buch“*, *„Der Prinz von Theben“*. Auskunft und Bezug: Antiquariat Inge Utz, Rippoldsauerstr. 9, 70372 Stuttgart. Tel.: 0711 56 29 49. Mail: info@antiquariat-utz.de.

NEUE MITGLIEDER

Sabine Gruša, Meckenheim; Eleonore von Lünen, Safeta Obhodjas, Peter Vorsteher und Cesare L. Borgia, Wuppertal; Ingrid Hahn, Berlin; Armin Kuner, Waldshut-Tiengen; Eric Szagun, Lemgo; Stefan Seidel, Leipzig; und Petra Grellner-Specht, Oberkrämer.

WIR TRAUERN UM ...

... Wolfgang Stockmeier. Er starb am 11. Dezember 2015 zwei Tage vor seinem 84. Geburtstag in Velbert. Prof. Dr. Stockmeier, einer der profiliertesten Orgelspieler Deutschlands, genoss weltweit in Fachkreisen großes Renommee. Bis zu seiner Emeritierung war er Leiter der Evangelischen Kirchenmusik an der Musikhochschule Köln. Stockmeier erreichte seine Hörer als Komponist im Stile freier Atonalität. Else Lasker-Schüler war für den Komponisten eine Lyrikerin, deren ausdrucksvolle Sprache er liebte. Er besaß von ihr in seiner Sammlung drei Originalbriefe, die bisher in der Kritischen Ausgabe nicht erfasst sind. Seine letzte Kompositions-Uraufführung feierte Stockmeier am 1. März 2015 in einem Duisburger Kammermusik-Konzert anlässlich des 70. Todesjahres von *„Prinz Jussuf“*. Auf Anregung unseres Mitglieds Karl Bellenberg, seines ehemaligen Schülers, hatte er die ELS-Gedichte *„Frühling“*, *„Die schwarze Bhowanèh“* und *„Dann“* für Sopran und Klavier vertont.



Uschi Nehls. Gestorben am 20. Dezember 2015, kurz vor Vollendung ihres 70. Geburtstags. Die ehemalige stellvertretende Leiterin des Leverkusener Presseamtes hat mit der Aktion *„LEV soll leben“* maßgeblich dazu beigetragen, dass die Bayer-Stadt nicht zu Köln eingemeindet wurde. Kunst-interessiert und -bewandert, war sie Else Lasker-Schüler sehr zugewandt. Als Ehefrau des WDR-Journalisten Thomas Nehls war sie vom Balkon ihrer

© Volker Dittrich



Wohnung in New York Augenzeuge des Anschlags auf die Twin Towers am 11. September 2001. Eine große Trauergesellschaft bei der Feier in der Trinitatiskirche zu Berlin-Charlottenburg zeugte am 16. Januar 2016 von ihrer enormen Beliebtheit.

Peter Weiss in Bremen

Einer unserer bedeutendsten Künstler, der ins Exil (nach Schweden) fliehen musste, war Peter Weiss. 2016 wäre er einhundert Jahre alt geworden. Seine Schaffenspalette reicht über Drama und Prosa, Film und Grafik bis zur Malerei. Mehr als zehn Jahre seiner Kindheit und Jugend verbrachte Peter Weiss (1916 – 1982) in Bremen, als dessen „verlorenen Sohn“ er sich 1982 anlässlich der Verleihung des Bremer Literaturpreises bezeichnete. Seine Erinnerungen an die Hansestadt verarbeitete er in „Abschied von den Eltern“ und seiner Wunschbiografie „Ästhetik des Widerstands“. Unser Mitglied Konrad Zaiss, der sich seit langem bemüht, Peter Weiss vor dem Vergessen zu bewahren, leitet vom 19. – 23. September ein Weiss-Seminar an der VHS Bremen; Kosten € 150,- mit Mittagessen. Übernachtung auf Anfrage: Bremer Volkshochschule, Telefon 0421/361-12345, www.vhs-bremen.de.



Kooperationspartner Cap Anamur



Nachdem die ELS-Gesellschaft ihr Jubiläumsforum vom 20. – 22. November 2015 mit einer Benefizaktion für Cap Anamur/Deutsche Not-Ärzte verbunden hatte, wollten Mitglieder erfahren, wie die aktuelle Arbeit der Organisation aussieht. Dazu mailte uns der Vorsitzende Dr. Werner Strahl: *Unsere Projekte laufen bis auf große Probleme mit Nordkorea gut. Dort dürfen wir nicht selbst verfolgen, wohin unsere Hilfssendungen gehen, – und das müssen wir bei diesem Regime dringend fordern. Unsere Syrienhilfe weiten wir mit der Versorgung einer zweiten Klinik auf syrischen Gebiet aus. In Kürze werden wir neben der Flüchtlingshilfe in Jordanien auch im Libanon helfen. Im Donbas, an unserem Projektstandort in Svetlodarsk, wurde nicht mehr geschossen. So konnten wir die Waffenruhe nutzen, um eine große Klinik winterfest zu machen und mit Medikamenten und Gehältern zu versorgen. Neben unserem Ausbildungsprogramm für Hebammen und Krankenschwestern und der Instandsetzung eines Krankenhauses in Afghanistan betreute unser Mitarbeiter, der Deutsch-Afghane Faisal Haidarir, erstmalig die Fortbildung von 38 Mitarbeitern aus verschiedenen Gesundheitsberufen.*

ZENTRUM FÜR VERFOLGTE KÜNSTE

I) Briefe an die ELSG

Im ELSG-Newsletter 103 berichteten und kommentierten wir die offizielle Eröffnung des „Zentrums für verfolgte Künste“ in Solingen. Dazu erreichten uns eine Reihe von Anrufen und Mails. Stellvertretend für den Grundtenor veröffentlichen wir die Zuschrift von Verena Lütjke, Kiel:

... dass nun der Auftakt des ‚Zentrums für verfolgte Künste‘ nicht den wirklichen Kern der Bemühungen traf, befremdet mich sehr und das haben Sie in Ihrem Kommentar auch sehr anschaulich zum Ausdruck gebracht. Frage mich, wer hat von den Entscheidungsträgern über die Ausrichtung des Inhaltes selber nicht verstanden oder

verstehen wollen? Kann mir Ihre Enttäuschung gut vorstellen. Dennoch! Kämpfen Sie weiter, machen Sie deutlich, worum es eigentlich geht, denn so schwer ist das nun nicht zu begreifen, im Gegenteil, die thematische Linie war doch von Anfang an ziemlich klar formuliert. Der GF Dr. Jessewitsch arbeitet ja mit Ihnen in der ELSG, deshalb bin ich noch mehr verwundert, dass die erste Ausstellung nicht den eigentlichen Verfolgten (Künstlern) zu Gute kam. Bleiben Sie am Ball, auch ihre Mitstreiter im Verein, und ich denke insbesondere auch an Jüngere, die irgendwann in den Vorstand und als Beisitzer folgen sollen, dass diese Menschen genau dieses von Ihnen bewiesene Engagement mitbringen und fortführen.

Zum Thema „Weltkunst“ stelle ich mir die gleichen Fragen wie zum Thema Zentrum, aber auch zum Thema Hans Scherl. Gibt es immer noch eine rechte Gemeinschaft, die sich als Bürgertum verkleidet, mit Geld um sich werfend, dezent und tröpfchenweise ihr immer noch antisemitisches Gedankengut, wenngleich nicht mehr ideologisierend, an den Mann bringen will? Scheinbar ja, wie auch hier nachzulesen ist.

Lesen Sie mit großer Freude, dass die von mir hochgeschätzte Friederike Mayröcker ebenfalls Mitglied in der ELSG ist. In 2015 sind derart viele Persönlichkeiten von uns gegangen, dass ich mir für die Literatur- und Zeitzeugenforschung nur mehr als wünschen kann, dass gerade diese so kluge Literatin uns noch viele Jahre schreibend erhalten bleibt. Ich stelle sie unbedingt in die Reihe von ELS, Herta Müller, Elfriede Jelinek und Wislawa Szymborska sowie Doris Lessing. Frau Mayröcker ist m. E. unbedingt eine Kandidatin für den Literaturnobelpreis. Seien Sie herzlich begrüßt aus Kiel.

Ihre Verena Lütjke.

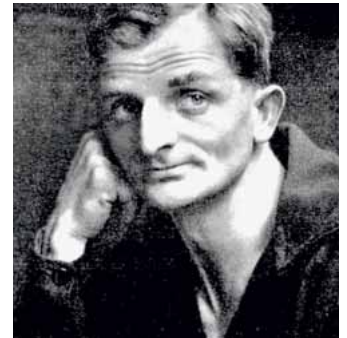
PS: Das Zentrum hat jetzt auch eine eigene Website: www.verfolgte-kuenste.de

II) War einmal ein Bumerang

Der Maler Joachim Ringelnatz hat eine eindrucksvolle Biografie vorzuweisen: Eine verdruckte Kaiserzeit-Jugend, als Seemann im Krieg, ein unglaublich reiches und kompromissloses Künstlerleben, die Münchner und Berliner Zwischenkriegs-Bohème und der Clash mit den Nationalsozialisten. Am Ende seines kurzen Lebens überstrahlt der Maler Ringelnatz den Dichter. Doch wie ein böser Schatten liegt die „Aktion Entartete Kunst“ noch immer auf seinen Bildern. Die Säuberungen der 1930er-Jahre richteten beim Dichter im Nachhinein keinen Schaden an. Dafür ist er zu populär. Lesen konnte man Ringelnatz immer. Das komplexe malerische Werk dagegen existiert heute nur im Verborgenen der Museumsdepots oder im Privaten.

Nun kehrt der Maler mit der ersten umfassenden Werkschau zurück: **Vom 29. April bis zum 17. Juli im Zentrum für verfolgte Künste in Solingen.**

Joachim Ringelnatz (1883 – 1934), Dichter schräger Reime, ist viel mehr. Sein Leben spiegelt das Elend, aber auch den Glanz der deutschen Vergangenheit wieder: der Bürgersohn fliegt vom Gymnasium, weil er sich, von Samoanerinnen auf einer Völkerschau fasziniert, tätowieren ließ. Als Seemann fährt er um die Welt, in München lernt er die Bohème kennen, schreibt seine ersten Gedichte. Und nach dem Ersten Weltkrieg wird Ringelnatz ein berühmter Mann: Bei seinen wilden Bühnenshows im Matrosenkleid trinkt, singt und brüllt er und zertrümmert auch mal Stühle.



Mit seinen erotischen, zeitkritischen, kuriosen, aber auch schwermütigen Gedichten wird er so berühmt wie die Comedian Harmonists. An seinem 50. Geburtstag, seit Längerem lebt er in Berlin, feiern ihn Asta Nielsen, Paul Wegener, die Größen jener Zeit. Doch im selben Jahr kommen die Nationalsozialisten an die Macht. Ringelnatz' Malerei gehört jetzt zur entarteten Kunst, seine Bücher kommen auf den Scheiterhaufen, er selbst erhält Auftrittsverbot.

Da hat er viel gemeinsam mit Else Lasker-Schüler, die für die nach ihr benannte Gesellschaft der Auslöser für das Projekt eines Zentrums für verfolgte Künste war. Natürlich kannte er auch Else Lasker-Schüler. Es gibt angeblich eine Postkarte von Ringelnatz an sie. Nur ein Satz: „Bitte um Treffen zwecks Beischlaf!“

Hilmar Klute, Journalist der Süddeutschen Zeitung und Co-Kurator der Ausstellung im Zentrum für verfolgte Künste, hat diesem berühmten Autor und ziemlich unbekanntem Maler in Büchern, Nachlässen und Archiven nachgespürt. Das Zentrum zeigt in der Literaturabteilung die Entdeckungen Klutes und als eigenständige Kunstpräsentation im Wechselausstellungsbereich Gemälde und Zeichnungen aus dem Besitz von Norbert Gescher-Ringelnatz, dem Ringelnatz Museum in Cuxhaven und von weiteren öffentlichen und privaten Leihgebern – bewegende Kunstwerke von erdrückender Schönheit.

BUCHTIPP

Interdisziplinär

Unterstützern wie Skeptikern des „Zentrums für verfolgte Künste“ sei das Buch „Der Sturm“ ans Herz gelegt. Es finden sich darin Argumente für und gegen die interdisziplinäre Einrichtung in Solingen. Ausgangspunkt ist eine als Gesamtkunstwerk angelegte Ausstellung im Institut Mathildenhöhe Darmstadt im Herbst 2010. Es ging um Wechselwirkungen und Parallelentwicklungen bislang separat behandelte künstlerischer Gattungen des Expressionismus. Die Übersichtsschau vereinte erstmalig Filmausschnitte, Architekturskizzen, Raummodelle, Fotos, Plakate und Text-Ton-Collagen mit Gemälden, Zeichnungen und Skulpturen zu einem einzigartigen Panorama der expressionistischen Epoche. Auch mit bedeutenden Filmen wie „Das Cabinet des Dr. Caligari“, „Genuine“ und „Von Morgens bis Mitternacht“. Stark beeinflusst von expressionistischer Literatur, Kunst und Theater und entfalten sie ihre Wirkung auf andere Kunstgattungen.

Schlüsselfiguren der gegenseitigen Durchdringung der Künste in jenen bedeutsamen Jahren sind neben der „**Kinoniterin**“ und malenden Dichterin ELS u. a. der mit ihr befreundete Oskar Kokoschka, der „Caligari“-Regisseur Robert Wiene, der Maler und Bühnenbildner César Klein, die „Kokain“-Tänzerin und Filmschauspielerin Anita Berber oder der Literat und Maler Ludwig Meidner.

Die AutorInnen werfen einen Gesamtblick auf die wichtigste Zeitschrift, dem „Sturm“. Er verdankt seinen Titel ebenso Else Lasker-Schüler wie Georg Lewin seinen Namen, unter dem er berühmt wurde: Herwarth Walden. „*Pionierprojekt einer Einheit der Künste*“ sei das Blatt gewesen, so Kunsthistoriker Ralf Beil. Der „Sturm“ publizierte Lyrik, Dramen, Prosa, Holzschnitte, Zeichnungen, Bühnensentwürfe und sogar Tanzstudien. Gegründet worden war die Zeitschrift „für Kultur und die Künste“ 1910 von Herwarth Walden, der ebenso wie seine zeitweilige Ehefrau Else Lasker-Schüler ein Multitalent war. Er komponierte, war Pianist, Galerist und Autor. Der „Sturm“ war Forum und Zentrum der Moderne. Walden, der von ELS mit vielen Künstlerinnen bekannt gemacht wurde, organisierte in seiner Galerie

ationale und internationale Ausstellungen. Zu seinen Aktivitäten gehörten ein Literatur- und Theaterverlag, Künstlerpostkarten und Grafikmappen, Bühnenabende sowie eine Kunstschule. Mit seinem umtriebigen Talent, einem feinen Gespür und der Hilfe seiner beiden Ehefrauen – ELS und später Nell Roslund – spann Walden ein Netzwerk mit nahezu sämtlichen Vertretern der Avantgarde.

Mancher Beitrag in diesem „Sturm“-Sammelband ist arg wissenschaftlich geraten. Dennoch. Er bietet anregende Einblicke in Waldens gattungübergreifendes Kunst-Imperium. Da geht es etwa um den Einfluss einer Schaufenster-Ästhetik auf den Expressionismus (August Macke), um Alfred Döblins Musiktheorie in den „Gesprächen mit Kalypso“. Um den Einfluss des Futurismus auf Dada und die Werke Lyonel Feiningers; um Waldens problematische Rolle als Kunstverkäufer und Kunstkritiker in Personalunion. Schlechte Presse war für Walden und Entourage nicht nur besser als gar keine, sie war besser als gute Presse, denn es gehörte zum Selbstverständnis der Avantgarde, abseits der bürgerlichen Normen zu stehen. So konnte man geradezu stolz darauf sein, wenn von „Hottentotten im Oberhemd“,

von einer „Horde farbenspritzender Brüllaffen“, von „blöden Schmierereien“ oder von „tollwütigen Pinseleien“ berichtet wurde.

„Der Sturm“ ist eine ideale Ergänzung zu dem von Hajo Jahn herausgegebenen Buch „*Gewissen gegen Gewalt – für ein Else Lasker-Schüler-Zentrum der verfolgten Künste*“, in dem Pädagogen, Schriftsteller, Kunsthistoriker, Journalisten und Politiker für das Zentrum und seine interdisziplinäre Ausrichtung verfolgter Künste und Künstler



plädieren. Bereits Herwarth Walden hatte die unterschiedlichen Zweige der Kunst „verheiratet“. Er tat es zuweilen mit Hochmut, sagen Kritiker, aber vor allem mit unbändiger Leidenschaft. Der vorliegende Sammelband macht das einmal mehr deutlich.

Henriette Herwig/ Andrea von Hülsen-Esch (Hg.): Der Sturm. Literatur, Musik, Graphik und die Vernetzung in der Zeit des Expressionismus.

Verlag De Gruyter, Berlin 2015, 458 Seiten, € 79,95

DVD-Empfehlung

Erfreulicherweise ist die DVD zum Film „Wiedersehen mit Brundibar“ (mit unserem Mitglied Greta Klingsberg, der Hauptdarstellerin in der Theresienstädter Aufführung) nun erhältlich. Sie kann zum Preis von € 16,99, inkl. Versand innerhalb Deutschlands, unter Angabe einer Rechnungsadresse per E-Mail bestellt werden: Douglas Wolfsperger Filmproduktion/Wilder Süden Filmverleih, Knesebeckstr. 17, 10623 Berlin, Tel. +49 (0)30 577 010 983, www.douglas-wolfsperger.de

TERMINE 2016

Samstag, 2. April, 19:00 Uhr

Zentrum für verfolgte Künste, Wuppertaler Str. 160, Solingen

In einer Lesung stellt Helmut Braun autobiografische Texte von Edgar Hilsenrath vor. Braun ist auch Kurator der Hilsenrath-Ausstellung „*Verliebt in die deutsche Sprache*“ im „Zentrum“ (noch bis zum 10. April).

Sonntag, 3. April 2016, 11:00 Uhr
Tertianum AG • Parkresidenz, Dorfstrasse 16,
CH- 8706 Meilen

Finissage der Ausstellung von Marlis Glaser „Sterne, die sich himmellang umwarben“. Mit Nikola David, Kantor (Beth Shalom, München) und Opernsänger.

Sonntag, 3. April, 15:00 Uhr
Wolfgang-Borchert-Theater Münster, Am Mittelhafen 10

Tatort: Schlachtfeld:

Lesung und Diskussion mit Hannelore Hoger (ELS-Texte), Christian Redl, Gerd Krumeich (Historiker) und Sybille Benning (MdB). Moderation: Jan Ehlert, NDR.



ELS-Fan: Hannelore Hoger

© Das blaue Sofa,
Club Bertelsmann

Montag, 11. April, 20:00 Uhr
Ev. Matthäus-Gemeindehaus, Weinbergstr. 12,
88212 Ravensburg

„Else Lasker-Schüler: Die Verscheuchte – Heimat und Fremde“
Lichtbildervortrag: Hajo Jahn.

EINLADUNG
JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG
Donnerstag, 14. April 2016, 18:00 Uhr,
ev. Citykirche Wuppertal-Elberfeld, Kirchplatz 1

Tagesordnung:

- TOP 1:** Feststellung der ordnungsgem. Einladung/Fragen zum Protokoll d. letzten JHV, ggf. Ergänzungen der Tagesordnung Genehmigung des Protokolls
- TOP 2:** Bericht d. Vors. Hajo Jahn über Aktivitäten 2015, Situation der Gesellschaft, Ausblick auf 2016/17, Aussprache
- TOP 3:** Bericht des Schatzmeisters Andreas Bergmann, Aussprache
- TOP 3a:** Haushaltsplan 2016
- TOP 4:** Ber. Kassenprüfer, Aussprache
- TOP 4a:** Kassenpr. beantragen Genehmigung des Schatzmeister-Berichts und dessen Entlastung
- TOP 5:** Entlastung des Vorstands
- TOP 6:** Vorstands- u. Beisitzerwahlen
- TOP 7:** Verschiedenes
- TOP 8:** 20:00 Uhr „Streitbarer Kritiker und Aphoristiker. Ein Portrait in Dialogform zum Gedenken an den 80. Todestag Kurt Tucholskys“. Vorgestellt von und mit: Dr. Jürgen Wilbert und Dr. Friedemann Spicker

Freitag, 22. April, 18:00 Uhr
Zentrum für verfolgte Künste, Wuppertaler Str. 160,
Solingen

„500 Jahre Ghetto“ – 1516 wurde das jüdische „Getto“ in Venedig etabliert und der Begriff kreiert.
Vortrag des in den USA lebenden Schriftstellers Fred Viebahn.

Freitag, 22. April, 18:00 Uhr,
Obernstraße 4, Varel (Jadebusen)

Im Rahmen der Literaturveranstaltung LiVe findet bis zum 24. April das erste „Hardekopf-Treffen“ statt. Vor dem Hintergrund neuer Veröffentlichung der „Berliner Briefe“ geht es um

die evtl. Gründung einer Literaturgesellschaft Ferdinand Hardekopf. Der 1876 in Varel geborene Schriftsteller ist einer der stilistisch vielseitigsten und einflussreichsten, aber auch rätselhaftesten deutschen Literaten seiner Zeit. Anmeldungen über Norbert Ahlers, Windallee 22, 26316 Varel; ahlers.norbert@web.de

Freitag, 29. April bis 17. Juli
Zentrum für verfolgte Künste, Wuppertaler Str. 160,
Solingen
Ringelnetz-Ausstellung

Donnerstag, 19. Mai, 20:15 Uhr
Hamburger Kammerspiele, Hartungstr. 9 – 11
Dichtung mit Musik

ELSE LASKER-SCHÜLER: „MEIN HERZ – KEINEM!?“
Marion Gretchen Schmitz liest Prosa und Lyrik von Else Lasker-Schüler; Musik: Volker Struss (Komposition und Klavier) & Heike Schriever (Bratsche); Konzeption: Götz Bolten.

Sonntag, 29. Mai, 11:30 Uhr,
Immanuelkirche, Sternstraße 73, Wuppertal-Barmen
Die große Wanderung

Inszenierte Lesung mit Angela Winkler, Nina Hoger, Bernd Kuschmann, Hans Richter, Ron Williams (Gesang), Hajo Jahn (Moderation). Texte von Bertolt Brecht („Flüchtlingsgespräche“) und Hans Magnus Enzensberger. Die Veranstaltung in Kooperation mit der ELS- und der Goethe-Gesellschaft ist Höhepunkt der Literaturbiennale der Stadt Wuppertal.



Nina Hoger



Angela Winkler

IMPRESSUM

Redaktion: Hajo Jahn
Technische Realisation: Markus Kartzig und Doris Rother.
Else Lasker-Schüler-Gesellschaft e.V.
Herzogstr. 42; D-42103 Wuppertal
Tel: 0202-305198, Fax: 0202-7475433
E-Mail: vorstand@else-lasker-schueler-gesellschaft.de
redaktion@exil-archiv.de
www.else-lasker-schueler-gesellschaft.de
www.exil-zentrum.de; www.exil-archiv.de; www.exil-club.de
Vorsitzender: Hajo Jahn; Stellv. Vorsitzender: Heiner Bontrup;
Schatzmeister: Andreas Bergmann; Pressesprecherin: Martina Steimer; Schriftführerin: Anne Grevé; Beisitzer: Prof. Dr. Manfred Brusten, Monika Fey, Dorothee Kleinherbers-Boden, Bernd Passmann, Dr. Justinus Maria Calleen und Karl Bellenberg.
Ehrenmitglieder: Hans Sahl (gest. 27.4.1993), Prof. Paul Alsberg, Israel (gest. 20.08.06), Ingrid Bachér, Düsseldorf, Adolf Burger, Prag, Georg Dreyfus, Melbourne, und Ulla Hahn, Hamburg.
Bankverbindung: Stadtparkasse Wuppertal, BIC: WUPSDE33, IBAN: DE03 3305 0000 0000 9687 68